

# Abschlussbericht über meinen Freiwilligendienst

**Name: Simon W.**

**Name des Projekts und der Partnerorganisation: Renovierungsarbeiten, Compagnons Bâtisseurs**

**Dauer des Freiwilligendienstes (von / bis): 2017/2018**

1. Was hast du durch deinen Freiwilligendienst „gewonnen“ (z.B. Sprachkenntnisse, Einstellungen, Erfahrungen, ...)?

Ich glaube, ich habe ziemlich viel „gewonnen“.

Zuallererst muss ich sagen, dass mein Projekt mir wirklich gut gefallen hat und meine Kollegen echt nett waren. Ich habe mich von Anfang an wohl gefühlt und durch das Projekt auch sehr viel gelernt, handwerklich sowie sozialpädagogisch.

Des Weiteren habe ich meine Französischkenntnisse um einiges erweitert und letztendlich die Sprache auch fließend beherrscht, aber natürlich nicht fehlerfrei.

Abgesehen von Arbeit und Sprache habe ich vor allem Erfahrungen in Bezug auf meine Selbstständigkeit gesammelt. Sich selbst zu ernähren, den Haushalt zu machen (putzen, Wäsche waschen,...) und auch neue Kontakte zu knüpfen und sich in eine fremde Umgebung zu integrieren, sind alles Dinge, die für mich so nicht alltäglich waren. Die vielen Begegnungen mit anderen Menschen, die neuen Freunde und die Reisen, die ich während dieser Zeit gemacht habe, sind sehr wertvolle Erfahrungen gewesen.

Ich habe viele Leute getroffen, mit ganz unterschiedlichen Lebensentwürfen. Diese verschiedenen Einstellungen zu sehen, war sehr interessant und es hat mich auch nachdenken lassen.

Zu einem Freiwilligendienst gehört meines Erachtens genau das alles; es ist viel mehr als nur die Arbeit im Projekt. Es ist eben auch das ganze „drum herum“.

2. Was denkst du hatte dein Projekt von dir? Mit wie vielen Menschen hattest du (direkt oder indirekt) zu tun? Wie haben diese Personen deinen Einsatz angenommen?

Ich glaube, vor allem die sprachliche Barriere zu überwinden, war für meine Kollegen eine in der Form unbekannte Aufgabe. Dadurch, dass es die Organisation in der Stadt Saint-Brieuc erst seit zwei Jahren gibt, war ich der erste Freiwillige aus dem Ausland. Ansonsten war ich eigentlich immer pünktlich und auch immer motiviert zu arbeiten. Dadurch konnte man sich auf mich verlassen und mir wurden auch komplexere Sachen anvertraut, wie zum Beispiel als Vertretung für meinen Kollegen einen Workshop zu leiten. Generell war es bestimmt auch interessant für die Organisation, meine Entwicklung in Hinblick auf Sprache und Autonomie mitzuverfolgen.

Im Sommer habe ich selbst zwei Workshops organisiert, für Menschen die dabei sind Französisch zu lernen. Das Thema war Wände streichen und die dementsprechende Vorbereitung.

Die Organisation arbeitet vor Ort mit mehr als 20 Ehrenamtlichen, die je nach Möglichkeit und Bedarf bei den Baustellen mithelfen. Mein Team bestand aus einem Handwerker, der auch Verantwortlicher der jeweiligen Baustelle ist, meiner Tutorin, die gleichzeitig die Ehrenamtlichen und die Bewohner betreut und die Baustellen mit den Bewohnern vorbereitet, und meiner Chefin, die die Leiterin des Departements ist. Im Mai wurde das Team um einen weiteren Kollegen im Büro, der sich um die Vorbereitung größerer Baustellen kümmert, erweitert. Außerdem kam im Mai auch eine neue Freiwillige hinzu.

Viel zu tun hatte ich vor allem mit den Leuten auf der Baustelle (mein Kollege, die Mitfreiwillige, die Bewohner und die Ehrenamtlichen) und meiner Tutorin.

Ich denke, dass mein Einsatz als hilfreich wahrgenommen wurde. Ich wurde von allen respektiert und wenn ich etwas sagen wollte, wurde mir zugehört.

Die meisten Bewohner waren sehr dankbar, dem ganzen Team gegenüber.

3. Warst du mit deinen Arbeitsbedingungen zufrieden? Wie bewertest du den Umfang der Arbeit in deinem Projekt und in weiteren Projekten, die du dir ggf. gesucht hast?

Meine Arbeitszeiten waren von Montag bis Donnerstag von 8:45 Uhr bis 17:30 Uhr. Es kam manchmal vor, dass ich erst nach 17:30 Uhr aufgehört habe; gleichzeitig war es aber auch kein Problem, wenn ich mal früher weg musste. Auch dass ich freitags frei hatte, auch um eigene Projekte zu realisieren, habe ich als sehr zuvorkommend empfunden. Im Büro und auch auf den Baustellen war stets eine angenehme Atmosphäre. All das trug zu angenehmen Arbeitsbedingungen bei.

Dadurch, dass ich nicht der Verantwortliche auf den Baustellen war, war der Umfang der Arbeit nicht zu groß und ich hatte immer jemanden zur Seite, wenn ich fragen hatte.

Außerdem habe ich auf den Baustellen handwerklich gearbeitet, die Vorbereitung mit den Bewohnern und die generelle Organisation der Baustelle haben meine Kollegin gemacht.

Bei den Workshops hingegen war ich derjenige, der die Verantwortung und die Organisation übernommen hat und dabei habe ich bezüglich des Arbeitsumfangs einen deutlichen Unterschied wahrgenommen (zum Glück hatte ich die Unterstützung meiner Kollegen). Es war beeindruckend zu sehen, wie viel Zeit und Energie die Organisation unserer Arbeit, also praktisch die Dinge „hinter den Kulissen“, in Anspruch nimmt.

4. Würdest du zukünftigen Freiwilligen empfehlen, in dein Projekt zu gehen? Welche Vorteile bzw. Nachteile siehst du?

Definitiv. Wenn man etwas Praktisches tun möchte und ein minimales Interesse an handwerklichen Tätigkeiten hat, ist das Projekt wirklich empfehlenswert.

Es fallen mir nicht viele Nachteile ein. Mich persönlich hat die körperliche Arbeit am Anfang ermüdet, da ich es nicht gewohnt war, täglich rund 8 Stunden zu arbeiten; mit der Zeit gewöhnt man sich allerdings daran.

Vorteile gibt es meinem Empfinden nach viele. Man merkt, dass Freiwillige in diesem Projekt eine wichtige Rolle spielen; nicht umsonst steht in den Grundsätzen der Compagnons Bâtitseurs, dass die Organisation aus Angestellten, Ehrenamtlichen und eben auch aus Freiwilligen besteht. Es gibt jedes Jahr ein Seminar für alle Freiwilligen, um sich kennenzulernen; man kann in Form eines Austauschs für eine bestimmte Zeit in anderen Städten arbeiten und es gibt immer wieder Baustellen an denen Freiwillige aus ganz Frankreich teilnehmen können. Dadurch habe ich während des Jahres sehr viele andere Freiwillige kennengelernt. Um die Kommunikation zu erleichtern wurde eine Facebookgruppe gegründet, in der sowohl aktuelle als auch ehemalige Freiwillige sind und in der auch immer wieder Projekte für Freiwilligendienste ausgeschrieben werden.

Natürlich lernt man auch sehr viel handwerkliches, was einem auch später im Leben noch etwas bringen kann.

Ich fand es sehr angenehm, dass die Arbeit nicht langweilig war und sich nicht in die Länge gezogen hat.

5. Wie bewertest du deine Unterbringung, dein Sozialleben, deine Freizeit? Hat dir etwas gefehlt?

Die Unterbringung in einem Wohnheim war an sich gut, mir hat es an nichts gefehlt. Das Sozialleben im Wohnheim war nicht sehr ausgeprägt; es gab zwar regelmäßige Freizeitangebote, doch nicht allzu viele Bewohner haben teilgenommen.

Im ersten Monat habe ich noch kaum jemanden gekannt und so waren die Wochenenden nicht besonders spannend. Das ist aber glaube ich auch normal und gehört irgendwie dazu.

Schon ab dem zweiten Monat habe ich eigentlich jedes Wochenende etwas gemacht.

Dementsprechend war mein Sozialleben recht ausgeprägt; auch mit meiner Freizeit hab ich was anfangen können. Ich habe viele Wochenendausflüge gemacht und habe während

meiner Zeit viel von Frankreich im Allgemeinen gesehen.

Es hat zwar auch seine Vorteile, alleine zu wohnen, aber wenn mir etwas gefehlt hat, dann waren es Mitbewohner. Klar, es gab auch Nachbarn im Wohnheim, aber eine WG ist noch einmal etwas anderes. Ich würde mich eher als geselligen Menschen bezeichnen, von daher wäre es manchmal schön gewesen, auch abends noch Leute um sich herum zu haben.

6. Wie hat sich dein Eindruck von deinem Gastland verändert, nachdem du dort ein Jahr gelebt hast und nun zurück bist?

Nach einem Jahr kennt man das Land viel besser als nur durch zweiwöchige Urlaube. Mein Eindruck gegenüber Frankreich hat sich nicht extrem verändert; er ist vor allem viel intensiver geworden. Durch immer wieder kleinere Reisen habe ich ziemlich viel gesehen und kann sagen, dass ich das Land ganz gut kenne.

Saint-Brieuc liegt in der Bretagne, eine sehr bekannte Region in Frankreich, bekannt für das Wetter und für die eigene Kultur, schließlich war die Bretagne früher auch mal unabhängig. Am Anfang konnte ich mir nicht vorstellen, dass es in der Bretagne Hochsommer gibt. Doch in meinen letzten Monaten haben die Hitzewellen auch Saint-Brieuc erreicht. Generell kannte ich die Region Bretagne vom Namen, bin schonmal dort gewesen. Doch vor Ort habe ich die bretonische Kultur kennengelernt und das Besondere daran verstanden.

7. Wie siehst du nun dein Heimatland? Inwieweit hat sich deine Betrachtungsweise aufgrund deines Langzeitdienstes im Ausland geändert?

Es ist ungewohnt, auf einmal alle Leute deutsch reden zu hören und manchmal rutschen mir sogar französische Wörter raus. Auch die ganzen Produkte in den Supermärkten, an die man sich gewöhnt hat, sind in Deutschland andere. Generell ändert sich die Ernährung, die Angewohnheiten.

Ich sehe mein Heimatland nicht arg anders; ich habe aber festgestellt, dass ich froh bin, für das Studium in eine andere Stadt zu ziehen. Hier in meiner Heimatstadt kenne ich bereits alles und es fühlt sich alles etwas ermüdend an. Das Zurückkommen nach Deutschland hat sich ein bisschen wie das Zurückkommen in den jahrelang gewohnten Alltag angefühlt.

8. Wie war dein Verhältnis zum SCI und zur Partnerorganisation während deines Freiwilligendienstes?

Mit dem SCI hatte ich während des Jahres, abgesehen von den Zwischenberichten, gar nicht so viel zu tun. Ich wusste aber, dass ich mich bei Problemen immer an den SCI wenden kann. Dieses eher passive Verhältnis habe ich als sehr angenehm empfunden.

Mit meiner französischen Partnerorganisation hatte ich natürlich sehr viel zu tun. Die ganze Bürokratie vor Ort habe ich mit meiner französischen Organisation geregelt. Auch wenn ich Probleme hatte, habe ich mich in erster Linie an sie gewendet, da es sich vor allem um administrative Sachen gehandelt hat. Ich würde das Verhältnis zur Partnerorganisation als sehr intensiv und auch als sehr gut beschreiben.

9. Hattest du im SCI und in der Partnerorganisation für dich zuständige Mentor/innen? Hat die Zusammenarbeit mit diesen gut geklappt? Wie denkst du über die Idee einer Mentorin oder eines Mentors?

Ich hatte einen Mentor vom SCI, mit dem ich allerdings nur am Anfang Kontakt hatte (mehrere Mails). Danach hatten wir keinen Kontakt mehr, was daran lag, dass ich keine Fragen oder Probleme hatte und so auch keinen Kontakt gesucht habe. Wie auch beim SCI

hätte ich ihn bei Bedarf immer kontaktieren können.

In Frankreich hatte ich in meiner ersten Woche ein Treffen mit der Freiwilligen, die vor mir im Projekt war. Sie hat mir die Stadt gezeigt, das Busliniensystem erklärt und auch generell von der Arbeit erzählt. Das war hilfreich und auch sehr angenehm. Später haben wir uns ab und zu noch bei der Organisation getroffen, sie hat manchmal als Ehrenamtliche mitgearbeitet. Ich denke, dass die Idee eines/r Mentor/in sinnvoll ist. Ich hatte zwar nicht besonders viel Kontakt mit meinen Mentoren, aber gerade am Anfang tut es gut, jemandem zu haben, der das alles schon kennt. Bei Fragen ist es sicherlich auch hilfreich.

10. Was sind deine Pläne nach dem Freiwilligendienst? In welcher Weise kannst du bei diesen von deinen Erfahrungen Gebrauch machen?

Im Oktober werde ich anfangen, Soziale Arbeit zu studieren. Ich glaube, dass mein Freiwilligendienst mir durchaus helfen kann während dem Studium, da ich gewisse Situationen vielleicht schon aus Frankreich kenne und darauf zurückgreifen kann. Auch den pädagogische Umgang meiner Kollegen mit den Bewohnern und Ehrenamtlichen zu sehen, war hilf- und lehrreich.

11. Wo siehst du nun für dich Aufgaben im SCI oder in anderen Bereichen?

Ich glaube es ist wichtig, für interkulturelle Projekte und für Europa im allgemeinen einzutreten.

Auf den SCI bezogen: Ich werde auch weiterhin mit dem SCI in Kontakt bleiben und wenn es zeitlich passt, würde ich mich auch gerne weiterhin engagieren.

12. Was möchtest du noch loswerden?

Danke für diese einzigartige Erfahrung!